

Grenzüberschreitender Terrorismus in Indien

Die Rolle Pakistans aus indischer Sicht

Seitdem der Terrorismus als eine Form der Kriegführung in verschiedenen Teilen der Welt zum ersten Mal beobachtet und beschrieben wurde, also seit mehreren Jahren, bildet er immer wieder ein Gesprächsthema. Das Schrifttum über dieses Thema wurde jedoch zum großen Teil erst nach der Mitte der sechziger Jahre veröffentlicht, als sich der Terrorismus zu einem Gezerre zwischen Kapitalismus und Sozialismus entwickelte, wobei letzterer immer mehr zur beherrschenden Ideologie des Bösen wurde – zumindest aus amerikanischer Sicht. Bestimmte Verlagerungen in der Außenpolitik führten zu einer Gleichsetzung feindlicher Staaten mit dem Terrorismus an sich; so wurde die Bombardierung Libyens als Teil einer Kampagne gegen terroristische Staaten gerechtfertigt, während man die Angriffe auf den Irak als Maßnahme zur Bekämpfung eines „Schurkenstaates“ erklärte, der mehr oder weniger dieselben Eigenschaften aufwies wie das oben genannte Böse. In all diesen Fällen wurde der Terrorismus als etwas angesehen, das nach genau gezielten militärischen Maßnahmen gegen ein klar auszumachendes und einigermaßen berechenbares Ziel verlangte, nämlich gegen den Staat selbst.

Nachdem Amerika in der Zeit nach dem Kalten Krieg zur führenden Weltmacht aufgestiegen war, erklärte das Außenministerium das Phänomen des staatlich unterstützten Terrorismus für im Schwinden begriffen und wandte seine Aufmerksamkeit der wachsenden Bedrohung durch vermeintlich „nicht-

Seit langem bietet Pakistan den Nährboden, auf dem ein Terrorismus gedeiht, dessen Feindbilder u.a. aus dem Konflikt des Landes mit dem Nachbarn Indien erwachsen. Unzählige Koranschulen und zahlreiche, als wohltätige Einrichtungen getarnte Organisationen dienen der Rekrutierung von Terroristen und bilden ein längst nicht mehr nur regional operierendes Netz, dessen oberste Kontrolle und Koordination in den Händen der regulären pakistani-schen Streitkräfte liegt. Terroristengruppen und ihr dunkles Finanzgeflecht, aber auch der Waffen- und Drogenhandel stellen Probleme dar, die sich gegenseitig bedingen und deren Bekämpfung bislang kaum ein ernstes Anliegen Islamabad zu sein schien. Nicht zuletzt die nach dem 11. September initiierte Kooperation mit den USA zwingt das Land indes nun zu energischen Schritten gegen das inzwischen weit verwurzelte Terrornetz, bevor dieses sich zu selbstständigen droht und zu einer unberechenbaren Größe auch für seine bisherigen Kontrolleure selbst wird.

staatliche Akteure“ zu. Frei von jeder staatlichen Bindung schien der Terrorismus von einer neuen, geheimnisvollen Aura umgeben, denn die Ideen, auf die er sich gründete, schienen die These von einem Kampf der Zivilisationen beinahe zu rechtfertigen. Für ein amerikanisches Publikum war die Frage des „islamischen Fundamentalismus“ gleichbedeutend mit einer fremden Kultur, „irrationalem“ Verhalten und einer gleichermaßen unverständlichen Ideologie. Dabei vergaß man vollständig, dass für den Terrorismus – ob nun durch den Kommunismus motiviert oder durch ethnisch-religiöse Anschauungen – genau diese Eigenschaften von Anfang an kennzeichnend gewesen sind. In jedem Fall jedoch bestand der grundlegende Anlass für den Terrorismus immer in einem ungleichen Krieg gegen einen militärisch wie wirtschaftlich weit überlegenen Feind. In der Regel wurde dieser Krieg durch bestimmte Staaten unterstützt, wobei diese Unterstützung oft für die terroristische Kampagne selbst von kritischer Bedeutung war.

In Südasien jedoch gilt der Terrorismus seit jeher ganz unmissverständlich als Form der Aggression und Kriegsführung. Diese Ansicht entspringt soliden Erfahrungen aus älterer und neuerer Zeit, die jedoch von der internationalen Gemeinschaft als Teil der zwischen verfeindeten Nationen üblichen gegenseitigen Beschimpfungen beiseite gewischt wurden. Dabei wurde der Fall Indiens nicht der Kategorie des Terrorismus zugeordnet, sondern einer recht zweifelhaften Rubrik – den sogenannten „innerstaatlichen Konflikten“. Die ersten Erfahrungen Indiens mit terroristischen Aktivitäten, die von der Region Afghanistan/Pakistan ausgingen, gehen auf die späten achtziger Jahre zurück. Mittlerweile hat sich herausgestellt, dass sich im Zeitraum von nur zehn Jahren langsam aber sicher ein riesiges terroristisches Netzwerk aus dieser Region heraus entwickelt hat, ein Phänomen, das mittlerweile so vielschichtig geworden ist, dass ein „Krieg“ gegen den Terror heute gewaltige Schwierigkeiten birgt und sich grundsätzlich anders darstellt als alles, was bislang dagewesen ist. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich außer mit den indischen Erfahrungen mit dem grenzüberschreitenden Terrorismus auch mit dem damit verbundenen Wachstum einer Infrastruktur, die ein integraler Be-

standteil des heute als „internationaler Terrorismus“ bezeichneten Phänomens ist. Im Wesentlichen stellt der vorliegende Beitrag eine Fallstudie der verschiedenen Prozesse dar, die einerseits zum Zerfall der staatlichen Institutionen führen, während andererseits nichtstaatliche und sub-staatliche Akteure ihre Macht stetig ausweiten.

■ Der Hintergrund

Aus der schmerzlichen Teilung des indischen Subkontinents entwickelten sich zwei Staaten, die sich so sehr voneinander unterscheiden, dass man sich heute nur noch schwer vorstellen kann, dass beide Teile jemals eine Einheit gebildet haben könnten. Indien, das Land mit der zweitgrößten muslimischen Bevölkerung, in dem ethnische Gruppen verschiedenster Art beheimatet sind, entwickelte sich zu einer zwar etwas chaotischen, aber trotzdem funktionierenden Demokratie mit eindeutig säkularer Ausrichtung, in der die Streitkräfte in jeder Hinsicht der Kontrolle ziviler Autoritäten unterstellt sind und das politische Hin und Her von regionalen Identitäten und Interessen eher bestimmt wird als von der Zentralmacht.

Pakistan hingegen lebte während mehr als 25 Jahren seiner 50-jährigen Geschichte unter einer Militärherrschaft, die jedes Wachstum demokratischer Institutionen verhinderte und eine Politik betrieb, die hauptsächlich den Interessen der Punjabi-Elite diente, die die Armee, den Verwaltungsapparat und andere Institutionen beherrschte. Die Feudalstrukturen auf dem Land blieben unangetastet, und die große Mehrheit der Bevölkerung hatte keine Möglichkeit, ihre Unzufriedenheit und ihre Probleme zu artikulieren. Was an Dienstleistungen zur Verfügung stand, wurde von den Moscheen und den mit ihnen verbundenen Koranschulen (Madrassas) angeboten, die sich anstelle der entsprechenden staatlichen Strukturen entwickelten. Derweil nahm die pakistanische Armee an Macht und Einfluss stetig zu und war auch während des kurzen demokratischen „Interregnums“ als Drahtzieherin hinter den Kulissen keineswegs eine *quantité négligeable*. Um die eigene Macht zu erhalten, taten die Streitkräfte schließlich alles, um ihre Vorherrschaft zu zementieren. In einer solchen Situation musste es dazu kommen, dass die aus dem Bun-

desstaat Jammu und Kaschmir erwachsende Bedrohung von außen künstlich aufgebauscht wurde, wobei die Existenz dieses Bundesstaates für die Pakistanis mit der Theorie der zwei Nationen nicht vereinbar und rechtlich zweifelhaft ist.

Die beiden Länder führten 1947 und 1965 wegen Kaschmir zwei Kriege, die auch nach Ansicht pakistanischer Wissenschaftler beide von Islamabad¹⁾ begonnen wurden, aber nicht die von Pakistan erwünschten Resultate erbrachten. Mehr noch: in beiden Kriegen setzte Pakistan eine Mischung aus regulären und irregulären Streitkräften ein. 1947 erfolgte von Pakistan aus eine „Invasion von Stammeskriegern“, wie es offiziell hieß, obwohl sich der Maharadscha Indiens angeschlossen hatte. Dieser Akt unverhüllter Aggression wurde in der internationalen Presse detailliert beschrieben. Die Londoner *Times* berichtete zum Beispiel: „Dass Pakistan den Invasoren inoffiziell Beistand leistet, ist sicher. Ihr Korrespondent verfügt über Beweise aus erster Hand, dass den Azad-Kaschmir-Streitkräften Waffen, Munition und Nachschubgüter zur Verfügung gestellt werden. Einige pakistanische Offiziere leisten bei der Führung der Kampfhandlungen Hilfestellung, und wie sehr sich auch die pakistanische Regierung von jeder Intervention distanzieren mag, moralische und materielle Unterstützung leistet sie ganz sicher.“²⁾ Akbar Khan, ein Generalmajor der pakistanischen Armee, der die Unternehmung leitete, schrieb später in einer Abhandlung: „Wir kamen zu der Erkenntnis, dass unter bestimmten Bedingungen eine kleine Anzahl disziplinierter Soldaten zusammen mit Azads und Stammeskriegern durchaus in der Lage ist, eine viel stärkere Streitmacht aufzuhalten.“³⁾ Aus heutiger Sicht erscheint eine Bemerkung, die er bei einer öffentlichen Versammlung in Karatschi machte, typisch für den Fallout von Kriegen, die im Verborgenen geführt werden. Er sagte, dass die Gewehre, die die Stammeskrieger aus Beständen der pakistanischen Armee erhalten sollten, auf dem Transport zum Teil abgezweigt und verkauft worden waren.⁴⁾ Auch in dieser Hinsicht sollte sich die Geschichte wiederholen, wie sie es schon seit Jahrhunderten regelmäßig tut.

Bei dem Krieg von 1965 bildete der Einsatz irregulärer Verbände wiederum einen Teil der pakistanischen Strategie. Bei der Operation Gibraltar wurde

- 1) Ein angesehener pakistanischer Wissenschaftler, Altaf Gauhar, verweist darauf in: „Four Wars, Three Assumptions“, *The Nation*, Islamabad, 7. September 1999.
- 2) *The Times* (London) vom 11. Januar 1948 zitiert in M. J. Akbar: *Kashmir: Behind the Vale*, Viking, New Delhi 1991.
- 3) Eine Beschreibung der Invasion aus erster Hand findet sich bei Akbar Khan: *Raiders in Kashmir*, Pak Publishers, Karachi 1970.
- 4) *Pakistan Times* vom 24. Juni 1956, zitiert in M. J. Akbar, *ibid.*

das Tal von Kaschmir zunächst von 5000 Mann infiltriert, die einen „Volksaufstand“ arrangieren sollten, der dann wiederum die pakistanische Armee auf den Plan rufen würde. Diese ausgefeilte Operation schlug ganz einfach deswegen fehl, weil die Kaschmiris sich weigerten, sich gegen Delhi zu „erheben“. Stattdessen alarmierten sie die örtlichen Streitkräfte. Diese Abhängigkeit von Guerillastreitkräften wurde auch von ausländischen Wissenschaftlern⁵⁾ angemerkt. Ihren Beobachtungen nach untersuchen die Vereinigten Staaten (die häufig mit pakistanischen Streitkräften übten) den Guerillakrieg im Hinblick auf mögliche Reaktionen, während für die Pakistanis sein Einsatz im Kampf wichtig ist.

1971 führte einer der blutigsten (und am wenigsten beachteten) Völkermorde⁶⁾ der Geschichte zu einer Welle von Aufständen im damaligen Ostpakistan, aufgrund derer (mit Hilfe der indischen Armee) ein neuer Staat entstand: Bangladesch. Die pakistanische Armee fühlte sich durch diese Spaltung ihres Landes noch weiter erniedrigt und war entschlossen, Rache zu üben. Laut dem früheren Oberkommandierenden der Armee endete die Suche nach der ultimativen Waffe im November 1987 mit der Entwicklung nuklearer Sprengsätze. 1989 konnte sich Pakistan bei seiner Kriegsführung mit unkonventionellen Mitteln somit in der Sicherheit wiegen, dass eine konventionell überlegene Streitmacht bei ihrer Gegenoffensive nicht nur stecken bleiben, sondern durch die nukleare Abschreckung auch an eventuellen Strafmaßnahmen gehindert werden würde. In diese Entscheidung, mit der irreguläre Einheiten ins Zentrum der Strategie gerückt wurden, setzte Pakistan naturgemäß beträchtliches Vertrauen. 1989 verfügten die Streitkräfte und Nachrichtendienste des Landes über eine mehr als zehnjährige Erfahrung genau dieser Art – in Afghanistan. Der Erfolg dieser Strategie lag insofern offen zutage, als die Sowjets den Abzug ihrer Truppen vorbereiteten. Als sich dann auch noch die Vereinigten Staaten aus dem Konflikt lösten, blieben riesige Waffenlager (hauptsächlich Handfeuerwaffen, Sprengstoff und Sturmgewehre), eine ganze Parallelarmee aus ausgebildeten „Mujahedin“ und eine dauernd und reichlich sprudelnde Einkommensquelle zurück, die von den 800 Tonnen Opium stammte, die jährlich in Afghanistan produziert wurden.⁷⁾

- 5) Vgl. Steven P. Cohen, *The Pakistani Army*, Himalayan Books, New Delhi 1984.
- 6) Die meisten Bangladeschis sind heute noch verbittert darüber, dass der Geschichte ihrer Tragödie nie die verdiente Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Das Ausmaß ihres Horrors wird jedoch in einigen Büchern beschrieben. Eine Zusammenfassung verschiedener Einzelerfahrungen findet sich bei Haroon Habib (Hrsg.): *Bangladesh, Blood and Brutality*, Magnum Opus, Dhaka, Februar 2000.
- 7) Nach dem Auftreten der Taliban stieg die Opium-Produktion auf mehr als 1000 Tonnen, wobei die Anbaugelände hauptsächlich von Pakistanfreundlichen Kriegsherren kontrolliert wurden. Die Zahlen stammen aus dem *International Narcotics Control Strategy Report*, 1988-89.

Für die beständige und enge Verstrickung Pakistans in Kashmir gibt es mittlerweile unwiderlegbare Beweise. Mit der entsprechenden Planung wurde offensichtlich Mitte der achtziger Jahre begonnen. Ein bekannter Jurist, A. G. Noorani, hat nach genauer Untersuchung der Unterlagen über die Beteiligung Pakistans ein vernichtendes Urteil gefällt. Er verweist u.a. auf ein Interview, bei dem der Vorsitzende der Jammu and Kashmir Liberation Front (JKLF), der ersten militanten Gruppe im Tal von Kashmir, der pakistanischen Monatszeitschrift *Newsline* im Februar 1990 sagte, die politische Planung für diesen Stellvertreterkrieg habe bereits 1986 eingesetzt und sei bis zum Kriegsbeginn im Juli 1988 eineinhalb Jahre lang weitergeführt worden. Bemerkenswert ist weiterhin ein Interview, das im Juli 1990 in der Zeitschrift *The Economist* erschien, in dem einige Kämpfer erklärten, sie seien bereits vor vielen Jahren ausgebildet und angewiesen worden, sich so lange ruhig zu verhalten, bis sie benötigt würden.⁸⁾

8) A. G. Noorani, „Pakistan’s complicity in Terrorism in J&K: The Evidence and the Law“, *Indian Defence Review*, Januar 1992.

9) A. G. Noorani, *ibid.* Vgl. auch M. A. Niazi in: *The Nation* vom 21. Mai 1991.

10) Selig Harrison in der *Washington Post* vom 23. November 1990.

Der Führer einer weiteren Gruppe, Shabir Shah, lobte den damals mit Hilfe des Kriegsrechts regierenden Diktator General Zia wegen seiner „Unterstützung“. Rückendeckung erhielt er in dieser Hinsicht von einem bekannten pakistanischen Journalisten M. A. Niazi, der gleichzeitig auf Befürchtungen politischer Kreise hinwies, dass ein solcher Eingriff zum Krieg führen könnte.⁹⁾ Selig Harrison schreibt in einem Beitrag über die pakistanischen Hilfeleistungen seit 1984, dass seit 1988 etwa 63 Lager in Betrieb waren, die je zur Hälfte in Kaschmir und in Pakistan lagen. Des Weiteren merkt Harrison an, dass die Waffen aus amerikanischen Hilfslieferungen an Afghanistan stammten.¹⁰⁾ Solange ihre westliche Grenze jedoch noch nicht gesichert war, waren die Pakistani zu einer gezielten Unternehmung in Kaschmir bei weitem nicht bereit. Erst als die Sowjets das Land verlassen hatten, also nach 1989, setzten sie die in Afghanistan gelernten Lektionen getreulich in Kaschmir um.

■ Die vier Phasen des Terrorismus – vom grenzüberschreitenden zum internationalen Terrorismus

Ein Eingreifen Pakistans in Kaschmir schien damals fast unausweichlich. Der Staat wurde – obwohl wohlhabend – schlecht regiert und von schweren Infra-

strukturproblemen heimgesucht. Zudem waren die islamischen Parteien in einer ihrer Meinung nach betrügerischen und manipulierten Wahl gerade sehr zu ihrem Unmut vernichtend geschlagen worden. Die jungen Leute, die diesen und anderen Gruppen angehörten, ließen sich überreden, über die Grenze nach Pakistan zu gehen, wo man ihnen dringend nahelegte, eine „Unabhängigkeitsbewegung“ aufzubauen. Damit begann die erste Phase des Terrorismus.

Bei näherer Untersuchung bestimmter Indikatoren, wie z.B. der Art, in der Waffen entwendet und eingesetzt, Angriffsziele ausgewählt und neue Mitglieder angeworben werden, stellt sich heraus, dass die Aktivitäten der Terroristen im Laufe der Jahre einem bestimmten Muster folgen. In der ersten Phase waren die nach 1988 häufiger auftretenden terroristischen Zwischenfälle nur sporadisch und verliefen relativ gewaltfrei.¹¹⁾ Während des gesamten Jahres 1988 jedoch hatten die islamischen Parteien in den Moscheen eifrig gegen die Vorherrschaft der „Hindus“ und für den Separatismus gepredigt. Zwar kann auf diese Art und Weise durchaus eine Atmosphäre der Gewalt entstanden sein, aber für die meisten Beobachter gelangte der Terrorismus erst dann zu wirklichem Einfluss, als die Regierung bei einem der ersten Kidnapping-Fälle, bei dem die Tochter eines der Unionspartei angehörenden Innenministers entführt wurde, den Terroristen widerstandslos nachgab. Die Freilassung von fünf Terroristen am 13. Dezember 1989 war eine Demütigung für das, was in den Augen der Allgemeinheit das (im Wesentlichen mit der Regierung des Bundesstaats identifizierte) „Establishment“ darstellte. Das Ereignis wurde auf den Straßen gefeiert. Die halbflügge Unabhängigkeitsbewegung gewann dadurch enorm an Statur, und die Massen unterstützten jetzt das, was sie bislang für zweifelhaft gehalten hatten.

In der zweiten Phase von 1989 bis 1992 begann die ethnische Säuberung. Damals verließen Hindu-Familien zu Tausenden das Land – die erste Trennung der Religionen in der Geschichte des Bundesstaates nach der Unabhängigkeit. Da die Wirtschaft und die Industrie dadurch ihrer Hauptstütze beraubt wurden, geriet die Entwicklung des Bundesstaates ins Wanken und die Zahl der Arbeitslosen stieg – und damit auch der Zulauf der terroristischen Vereinigungen. In die-

11) Polizisten erklärten dies damit, dass die ersten Anschläge von jugendlichen Kaschmiris verübt wurden, die für Gewalt nicht viel übrig hatten und niemanden aus ihrem eigenen Volk verletzen wollten. Rekruten waren selten, und schwere Zwischenfälle noch seltener. Eine gründliche Untersuchung darüber findet sich bei Tara Kartha, *Tools of Terror*, Institute for Defense Studies and Analyses, Knowledge World, New Delhi, Januar 1999.

12) Die Infiltration wurde erst zu diesem Zeitpunkt als solche erkennbar, wobei angenommen wird, dass die Anfänge fünf bis acht Jahre zurücklagen.

13) Robert G. Wirsing, *India Pakistan and the Kashmir Dispute*, Macmillan, London 1995.

selbe Zeit fiel auch das systematische Vorgehen gegen Nachrichtendienste und die Infiltration der Polizei.¹²⁾ Die Fähigkeit der staatlichen Behörden, bestimmte Situationen richtig einzuschätzen bzw. entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, wurde dadurch ernsthaft beeinträchtigt. Die Zahl der Terrorismusopfer stieg jedoch erst gegen Ende 1992 an und erhöhte sich danach rasch, als der internationale Terror mit voller Wucht einsetzte.

Das Jahr 1993 kennzeichnet ganz offensichtlich den Beginn der dritten Phase, in der das Einsickern der ersten ausländischen Terroristen in das Kaschmir-Tal zu einer Eskalation der Gewalt führte. Diese Entwicklung ist auf eine politische Grundsatzentscheidung in Islamabad zurückzuführen. Robert Wirsing bemerkt, dass „Anfang Februar 1990 in Islamabad eine Sitzung stattfand, an der der Oberkommandierende der Armee, der Präsident und der Premierminister der Azad-Kashmir-Regierung unter dem Vorsitz von Premierminister Bhutto teilnahmen. Dabei wurde die Möglichkeit besprochen, dass der Aufstand auf Pakistan zurückfallen und dem Land damit nicht nur Jammu und Kashmir, sondern auch die nördlichen Gebiete verlorengehen könnten. Man entschied sich dafür, den Azad-Streitkräften die Zügel anzulegen [...] und die Ausbildungslager unter die Führung der pakistanischen Armee zu stellen.“¹³⁾ Die Strategie der Pakistanis war in diesem Fall fast ein vollständiger Abklatsch des „afghanischen Modells“, in das die Armee so großes Vertrauen setzte. Daraufhin geschah folgendes:

- (a) Als erste Maßnahme wurden Rekruten eingeschleust, die nicht aus Kaschmir stammten und nur ihren Anführern gegenüber loyal waren. Damit wurde Kaschmir von ausgebildeten „Afghanen“ infiltriert, ein Ausdruck, mit dem man alle bezeichnete, die dort gekämpft hatten – Sudanesen, Araber, Ägypter und Palästinenser –, die zusammen mit der aus Pakistanis bestehenden Mehrheit den „heiligen Krieg“ führen sollten. Seitdem stieg die Zahl dieser Kämpfer in dem Maße, in dem sich die Begeisterung der ortsansässigen Bevölkerung legte.
- (b) Mit der Einschleusung dieser Gruppen, die im Namen von pan-islamischen Organisationen der verschiedensten Art kämpften, verschob sich der

Beweggrund für den Terrorismus immer mehr weg von der Unabhängigkeit und hin zu einem heiligen Krieg, und damit war auch die enge Bindung der Bewegung an Pakistan nicht mehr zu leugnen.

- (c) Ideologische Hilfestellung erhielt die Bewegung hauptsächlich von zwei islamischen Parteien, nämlich der pakistanischen JUI (Jamiat ul Ulema Islam) und der Jamaat i-Islami aus der Deobandischule. Die Ausbildung wiederum fand nun ausschließlich in den von Ausbildern der pakistanischen Armee geleiteten Lagern statt.
- (d) Gemäßigte Befürworter der Unabhängigkeit wurden systematisch unter Druck gesetzt,¹⁴⁾ was zur Vorherrschaft der extremistischen Gruppen führte.
- (e) Es bildete sich ein „Bündnis“ höchst unterschiedlicher, untereinander zerstrittener Gruppierungen, von denen die stärksten und extremsten die meisten Mittel und Waffen erhielten. In Kaschmir trug dieses Bündnis den Namen „Hurriyet-Allparteien-Konferenz“, eine aus 26 Gruppierungen bestehende politische Front.
- (f) Riesige Mengen von Waffen wurden systematisch in das Land eingeschleust, die durch ihr einfaches Vorhandensein bereits zur Destabilisierung beitrugen.

Für den Einsatz hätten sich die Pakistanis nichts Besseres wünschen können als „die Afghanen“. Kampferprobt und zäh, erwiesen sie sich als den Sicherheitskräften mehr als gewachsen. Von Offizieren war zu hören, dass in manchen Fällen kleine Gruppen von vier oder fünf Kämpfern praktisch bis in den Tod aushielten. Nach 1992 stieg die Zahl der Todesopfer stetig, und gleichzeitig stieg auch die Zahl der willkürlichen terroristischen Gewalttaten, die – anders als in der Vergangenheit – nicht mehr rein symbolisch gegen prominente Persönlichkeiten gerichtet waren, sondern lediglich darauf abzielten, so viele Menschen wie möglich zu töten.

Gleichzeitig jedoch zeigten sich auch unvorhersehbare Nebenwirkungen. Der Anblick des fruchtbaren grünen Tales mit seinen relativ wohlhabenden Bewohnern weckte in den „Afghanen“ die Lust am Plündern, was zu immer mehr Banküberfällen, Erpressungen und anderen Verbrechen führte. Die

14) Die Angriffe auf Gemäßigte, die Opposition örtlicher Gruppen und die Rolle eines gewissen Brig Imtiaz vom pakistanischen Nachrichtendienst, der mit der Einstellung sämtlicher Hilfeleistungen drohte, wird in *Kashmir under Siege* beschrieben (Asia Watch Report 1990).

15) Zur Beurteilung diente ein Vergleich der Infiltrations- und Exfiltrationsraten von 1990 bis 1994. Die entsprechenden Daten stammen vom Grenzschutz in New Delhi.

16) Jahresbericht 1995/96 des Innenministeriums der indischen Regierung, New Delhi.

17) Ibid.

Dorfbewohner, die bislang ihren eigenen kämpfenden Söhnen zumindest wohlwollend gegenüberstanden hatten, waren nunmehr gezwungen, diesen Fremden Essen, Unterkünfte und die eigenen Frauen zu überlassen, was naturgemäß starke Ressentiments hervorrief. Als direkte Auswirkung ging der Zulauf zu den Terroristen allmählich zurück¹⁵⁾, und die ortsansässige Bevölkerung betätigte sich immer häufiger als Spitzel für die Sicherheitskräfte.

Aus alledem entwickelte sich die vierte Phase, in der der „Jihad“ kriminalisiert wurde. Einige frühere Anführer äußern sich heute sehr bitter über die Zweckentfremdung ihrer Bewegung, aber sie konnten nur wenig dagegen unternehmen. Die Anzahl der terroristischen Gewalttaten stieg sprunghaft von 390 im Jahr 1988 auf 4457 im Jahr 1993, wobei sich die meisten Gewalttaten gegen Sicherheitskräfte und Regierungsbeamte richteten.¹⁶⁾ Aus einzelnen Entführungen wurde eine regelrechte Industrie; im Zeitraum von 1992 bis 1995 wurden 1368 Menschen entführt; 1991 waren es nur 12. Die Zahl der niedergebrannten Gotteshäuser erreichte in der Zeit von 1992 bis 1993 ihren höchsten Wert; mehr als 95 wurden allein im Jahr 1993 zerstört.¹⁷⁾ Derartige Angriffe auf Kultstätten, die für jeden Kaschmiri identitätsstiftend sind, lassen sich nur als Teil einer pakistanischen Strategie erklären, nicht aber als Begleiterscheinung eines echten Aufstandes. Diese Angriffe, die sich zielstrebig gegen die Gotteshäuser und Kultstätten der Sufi richteten, deuten darauf hin, dass hier ein konzertierter Versuch unternommen werden sollte, die unter den Kashmiris vorherrschenden religiösen Anschauungen auszumerzen und sie durch den harschen Glauben der Extremisten zu ersetzen.

Von 1994 an gaben die der Gewalt müde gewordenen Kashmiris an die Sicherheitskräfte immer häufiger wichtige Informationen weiter, die bislang nicht verfügbar gewesen waren. Immer mehr frühere Terroristen stellten sich der Polizei, teilweise weil sie um ihr Leben fürchteten, aber teilweise auch als Reaktion auf die Angebote der Regierung. Im Verein mit einer besseren Ausbildung und der Abriegelung der Grenzen mit neuen Sicherheitskräften führte dies 1995 dazu, dass sich das Blatt wendete; die Terroristen waren allenthalben auf der Flucht, und in den größeren Städten spielte sich wieder ein normales Geschäftsle-

ben ab. Im Mai 1996 konnten sogar Wahlen mit einer Rekordzahl von 110 Kandidaten abgehalten werden. Zwar ließ die Durchführung dieser Wahl noch einiges zu wünschen übrig; so berichtete die Presse, der für ihre Berichterstattung keinerlei Beschränkungen auferlegt worden waren, dass Dorfbewohner häufig zum Urnengang gezwungen worden seien. Die Regierung hielt jedoch dagegen, das Land müsse die bisherige Atmosphäre der Angst hinter sich lassen, und für die Wähler sei eine repräsentative Wahl ein sicheres Signal, dass ihrem Willen entsprochen werde. Dieser psychologische Ansatz hat offensichtlich funktioniert.

In den folgenden Jahren (1997–1998) sank die Zahl der Gewalttaten auf ihren niedrigsten Wert. Dabei fand sich unter den zurückeroberten Waffen immer mehr Sprengstoff, was darauf hindeutete, dass die einzelnen Gruppen aus Mangel an Rekruten allmählich gezwungen waren, nach Multiplikatoren und Hinhaltenaktiken zu suchen, anstatt die direkte Konfrontation mit der Polizei zu suchen. Nach den Wahlen verlagerte sich das Muster der Gewalttaten immer mehr hin zu einem klassischen Guerillakrieg geringer Intensität, der hauptsächlich mit Bomben geführt wurde. Im Verlauf dieser Atempause für die Kaschmiris und die Sicherheitskräfte wurde bekannt, dass in den sieben Jahren des Terrors mehr als 24 000 Inder getötet und mehr als 20 000 Sturmgewehre sowie mehr als zwei Millionen Schuss Munition beschlagnahmt worden waren.¹⁸⁾ Den Sicherheitskräften wurde allmählich klar, dass sie einen regelrechten Zermürbungskrieg geführt hatten. Aber das sollte sich schon bald ändern, und die indischen Streitkräfte sollten von dem dann folgenden offenen Krieg fast vollständig überrascht werden.

■ Vom Terrorismus zum offenen Krieg

Auf internationaler Ebene war mittlerweile die Kaschmir-Frage, sehr zum Ärger der Pakistanis, nicht mehr auf der Tagesordnung der Vereinten Nationen zu finden, und die neue indische Regierung hatte eine Friedensinitiative ins Leben gerufen, in deren Rahmen der Premierminister mit dem Bus nach Lahore fuhr, um dort mit Premierminister Nawaz Sharif eine Erklärung zu unterzeichnen. Den Indern war jedoch nicht bekannt, dass die pakistanische Armee schon

18) Einzelangaben finden sich auf der Website des Innenministeriums unter der Adresse www.nic.gov.

damals dabei war, ihre bislang waghalsigste Operation vorzubereiten – eine beschränkte Offensive mit dem Ziel, mit Hilfe von als Irreguläre getarnten konventionellen Streitkräften indisches Territorium zu erobern.

Damit wurde die bisher gültige Doktrin auf den Kopf gestellt – möglicherweise aufgrund der (durchaus berechtigten) Ansicht, dass es von Irregulären nicht zu erwarten sei, eroberte Gebiete auf Dauer zu halten. Der Hergang der bitteren Kämpfe auf den eisigen Höhen von Kargil ist bereits anderswo in allen Einzelheiten beschrieben worden;¹⁹⁾ für uns ist wichtig, dass damals ein vielversprechender Friedensprozess völlig aus der Bahn geworfen wurde und die indische Regierung sich betrogen fühlte. Als Pakistan mit dem Einsatz von Atomwaffen drohte, und zwar zu einer Zeit, als die indischen Streitkräfte sich noch bemühten, ihre Geländeverluste wieder gut zu machen, während die eigenen Streitkräfte noch in der Offensive waren, übten die Vereinigten Staaten auf die Regierung Druck aus, die Invasion wieder zurückzunehmen. Daraufhin wurde ein in taktischer Hinsicht brillanter Feldzug sehr zum Ärger der pakistanischen Armee abgeblasen. Die Vergeltung folgte auf dem Fuße: Im Oktober 1999 ergriff die Armee die Macht. Damit wurde nicht nur die erste wirklich starke Regierung in der Geschichte des Landes abgelöst, es wurden auch Maßnahmen der Gegenseite verhindert, denn wie zu hören war, hatte die Regierung Clinton geplant, die Bedrohung durch den Terrorismus selbst auszuschalten.²⁰⁾ Eine Sondereinsatzgruppe der amerikanischen Streitkräfte stand bereit, den internationalen Terroristen Osama Bin Laden von Pakistan aus in einer von der dortigen Regierung genehmigten Nacht-und-Nebel-Aktion festzunehmen. Durch den Militärputsch wurde all das hinfällig, und es ist bemerkenswert, dass trotz wiederholter Ersuchen seitens der Vereinigten Staaten, den Taliban die Zügel anzulegen, niemals wieder ein ähnlicher Plan gefasst wurde.

19) Vgl. z.B. Jasjit Singh (Hrsg.), *Kargil 1999: Pakistan's Fourth War for Kashmir*, IDSA, Knowledge World, Delhi 2000.

20) Bob Woodward, Thomas E. Ricks, „US was Foiled Multiple Times in efforts to Capture Bin Laden or have him killed; CIA Trained Pakistanis to Nab Terrorist but Military Coup Put an End to 1999 Plot“, *Washington Post*, 4. Oktober 2001.

■ Der Terrorismus nach dem Jahr 2000

Nach dem Jahr 2000 trat der Terrorismus in eine kritische Phase ein. Zum Einen ließen sich immer weniger neue Rekruten anwerben, und zum Anderen

zeigte sich unter den Angehörigen der militanten Kräfte eine immer stärker werdende Tendenz, auf die Angebote der Regierung einzugehen. Daraus ergaben sich folgende Entwicklungen:

- Es bildeten sich neue, noch extremere Gruppen wie die Jaish-i Mohammad, die zum heiligen Krieg gegen ganz Indien aufrief, anstatt sich auf Kaschmir zu beschränken. Die Hizbul wiederum erklärten, jede Befreiung sei unvollständig, solange in Neu Delhi noch Hindus registrierten.²¹⁾
- Im März 1993 wurde für eine Reihe von Bombenexplosionen in Bombay, dem kommerziellen Zentrum Indiens, mit Hilfe der ortsansässigen Mafia Sprengstoff aus Pakistan verwendet. (Ein pakistanisches Nachrichtenmagazin meldete, der Pate Daud Ibrahim residiere mittlerweile unter dem Schutz einer dankbaren Regierung in Karatschi im Luxus.)²²⁾
- Das erste Selbstmordattentat eines Terroristen richtete sich am 19. April 2000 gegen das Hauptquartier des Corps in Kashmir (Badamibagh). Derselbe Standort war am 22. Dezember desselben Jahres Ziel einer zweiten Attacke. Danach folgten mindestens 23 weitere Anschläge der „Fedayin“ (die man als quasi-selbstmörderisch bezeichnen könnte) auf Zielobjekte der Armee. Damit begann eine noch stärkere Radikalisierung der Bewegung. Die Forderung, dass alle Frauen den Tschador tragen sollten, wurde im September 2001 gestellt.
- Die Terrorakte wurden immer frecher und standen immer offensichtlicher im Zusammenhang mit Afghanistan und Pakistan. 1997 explodierten in Delhi 26 Bomben; weitere acht gingen in anderen Bundesstaaten hoch. Gleichzeitig wurden terroristische Keimzellen in verschiedenen Großstädten entdeckt.
- Bei der Entführung von Flug IC 814 der Indian Airlines von Katmandu nach Kandahar am 24. Dezember 1999 stellte sich heraus, dass dieser Terrorakt von der Führung der Taliban vollständig gebilligt wurde und die pakistanischen Behörden eng darin verwickelt waren.²³⁾ Die Terroristen, deren Freilassung von den Entführern gefordert wurden, gehörten zum größten Teil der (von den USA verbotenen) Gruppe Harkat ul Ansar an. Ein weiterer Beweis dafür, dass die in Kaschmir operierenden

21) Aussage eines Anführers der Hizbul Mujahedin, zitiert in *The Nation* vom 28. Juni 2001.

22) Eine detaillierte Beschreibung findet sich bei Ghulam Hasnain in: „Karachi's gang wars“, *Herald*, September 2001, S. 21–34.

23) Weitere Einzelheiten entnehmen Sie bitte der Erklärung des Außenministers vor beiden Parlamentshäusern am 28. Februar 2000. Wegen Einzelangaben über die Entführung vgl. www.satp.org.

Gruppen, die Harkat und die Taliban unter einer Decke steckten, wurde geliefert, als einem der freigelassenen Terroristen eine Verbindung zu den amerikanischen Terroranschlägen vom 11. September nachgewiesen wurde.

- Auch der Nordosten Indiens wurde mehr und mehr von den pakistanischen Nachrichtendiensten heimgesucht, die sich mit radikalen Gruppen in Bangladesch verbündeten, um Waffen und Geldmittel abzuzweigen. In dieser kulturell wie historisch weit weniger gewalttätigen Region steigt nunmehr die Zahl der Opfer stetig an, nämlich von 492 im Jahr 1992 auf 1657 im Jahr 2000.²⁴⁾ Die Jamaat Islami, die Harkat ul Jihadi Islami und andere Extremistengruppen sind mittlerweile unter dem Namen „Taliban von Bangladesch“ bekannt.
- In Tamil Nadu konnten 13 Bombenattentate auf verschiedene Kultstätten in drei Bundesstaaten mit der – ihrerseits mit Pakistan verbundenen – Organisation Deendar Anjuman in Verbindung gebracht werden,²⁵⁾ ein ähnlicher Zusammenhang ergab sich auch bei einer neuen islamistischen Studentengruppe (SIMI) und ihrer Beteiligung an einigen Bombenanschlägen.²⁶⁾

In Kaschmir richtete sich die Strategie ganz klar darauf, jeden Ansatz zum Dialog zu behindern oder zunichte zu machen. So wurde zum Beispiel ein Waffenstillstand, den eine der einflussreichsten Gruppen, die Hizbul Mujahedin, am 24. Juli 2000 ankündigte, zu Anfang durch ihren von Pakistan aus operierenden Führer Sayid Salahuddin unterstützt. Er wurde daraufhin unverzüglich seines Amtes als Vorsitzender der (wiederum in Pakistan angesiedelten) Dachorganisation United Jihad Council enthoben und in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Fünf Tage später, am 1. August, forderte ein brutaler Angriff auf Pilger, die zu der berühmten Kultstätte von Amarnath unterwegs waren, 33 Todesopfer. Am 8. August zog Salahuddin sein Angebot mit der Begründung zurück, Indien weigere sich, Pakistan eine Rolle im Dialogprozess zuzugestehen. Als dann wiederum die Regierung am 19. November 2000 einen einseitigen Waffenstillstand (oder besser einen einseitigen Verzicht auf Kampfhandlungen) als Reaktion auf die in dem Bundesstaat allgemein aufkeimende Hoffnung ankündigte, machten sich die in Pakistan beheimateten

24) Zu dem Konflikt im Nordosten vgl. Tara Kartha, *Tools of Terror*, IDSA, Knowledge World, New Delhi.

25) Der Urheber dieser Anschläge wohnt angeblich in Peshawar, wo er eine Terrorabteilung der Jamaad-i Hizbul Mujahedin eingerichtet haben soll; vgl. www.satp.org/new/satporgrp/countries/india/terroristoutfits.

26) Die Regierung von Maharashtra hat Beweise dafür, dass die SIMI bei 21 Fällen von Ordnungswidrigkeiten in diesem Bundesland eine Rolle gespielt hat. Zusätzlich werden der SIMI Bombenanschläge in der Nähe des Armeehauptquartiers und auf einem Parkplatz in Delhi am 9. Mai 2001 vorgeworfen. Ibid.

Gruppen wie auch die pakistanische Presse darüber lustig. Hafiz Sayid, der sogenannte Emir der Lashkari, bezeichnete den Waffenstillstand als „Schwindel“ und schwor, er werde den Jihad fortsetzen.²⁷⁾ Einen Monat später, nämlich am 22. Dezember, wurde eine Armeegarnison im Roten Fort, dem zentralen Symbol der Staatsmacht, von Fedayin angegriffen, wobei drei Soldaten getötet wurden. Drei Tage danach, am 25. Dezember, erfolgte ein Anschlag auf die Armeekaserne durch einen Selbstmordattentäter, der die Aufmerksamkeit der internationalen Medien erregte. Die Anschläge weiteten sich nun auch auf andere Teile des Bundesstaates aus, besonders auf die von Minderheiten bewohnten Gebiete an der Grenze zu Pakistan. Ein vorausblickender Beobachter stellte fest, dass trotz der defensiven Haltung der Sicherheitskräfte die Anzahl der Verwundeten und Toten gleich blieb, selbst über vergleichbare Zeiträume hinweg. So wurden von August bis November 1999 bei 1269 Gewalttaten 369 Zivilisten getötet, während im selben Zeitraum des Jahres 2000²⁸⁾ 1165 Anschläge stattfanden.²⁹⁾ Als dann auch noch die Regierung aufgrund der Opposition, mit der sie sich im Inneren durch politische Kräfte wie auch durch die Sicherheitskräfte konfrontiert sah, die unter den Anschlägen am meisten zu leiden hatten, eine langsamere Gangart einzuschlagen begann, erstarb allmählich jede Hoffnung. Die Regierung war schließlich gezwungen, den Waffenstillstand zu beenden, und damit hatte sich der Kreis geschlossen.

■ **Der Lebensnerv des internationalen Terrors – seine Infrastruktur und seine Organisationen**

Nach diesem kurzen Überblick über die einzelnen Phasen des Terrorismus erscheint es angebracht, das genaue Ausmaß und den sicherheitspolitischen Fallout der Unterstützung des Terrors durch Pakistan zu untersuchen. Jede terroristische Organisation hat sich mit folgenden Problemen auseinanderzusetzen: Rekrutierung, ideologische Motivierung, Ausbildung, Bewaffnung und Finanzierung.

Diese Einzelaspekte des Terrorismus sollen im Folgenden kurz besprochen werden. Dabei wäre anzumerken, dass diese Aspekte nicht nur für Kaschmir

- 27) „Secret Plan for Govt, Hizb talks underway“, *Hindustan Times*, New Delhi, 22. August 2000.
- 28) „Lashkar vows to continue Jihad in Kashmir“, *Dawn*, Karachi, 23. November 2000.
- 29) Eine detaillierte Beschreibung des Hergangs findet sich bei Sudhir Boleria in: „The J&K Peace Process: Peace Initiative in J&K“, *Faultlines*, Jahrgang 9, New Delhi 2001.

gelten, sondern auch für andere Länder. Wie wir noch sehen werden, ist die bestehende Infrastruktur des Terrorismus riesig, und ihre unteren Ebenen haben anscheinend eine gewisse Eigendynamik entwickelt.

Rekrutierung und ideologische Motivierung

Die Aufgabe der Rekrutierung fällt im Wesentlichen den religiösen Gruppierungen in Pakistan zu. Diese Gruppen organisieren religiöse Großveranstaltungen, die von riesigen Menschenmassen besucht werden. So kamen zum Beispiel etwa eine Million Menschen zu dem Jahrestreffen der Deobandis im April 2001, wobei Kaschmir als zentrales Thema im Mittelpunkt vieler emotionaler Auftritte zugunsten der Taliban stand.³⁰⁾ Ähnliche Treffen organisiert auch eine der gefährlichsten Terrorgruppen, die Lashkar-i Tayiba.

30) Ein entsprechender Bericht erschien in *The Nation* vom 12. April 2001.

Andererseits werden neue Rekruten auch unter den vielen Mittellosen angeworben, die die Klassen der Madrassas (Koranschulen) füllen, die von den großen religiösen Parteien getragen werden. Man schätzt, dass es in Pakistan zwischen 25 000 und 50 000 Madrassas gibt, die meisten davon im Punjab und in den Grenzgebieten im Nordwesten. Auch auf der Ebene der Institutionen wird rekrutiert; so nehmen z.B. große Organisationen wie die Markaz „Studenten“ aus der ganzen islamischen Welt auf. Eine weitere Ebene stellt die Rekrutierung durch die Tablighi Jamaad dar, die sich früher ausschließlich auf Wohltätigkeit und die Bekehrung Andersgläubiger beschränkte, heute aber immer aktiver wird. Ihr Arbeitsgebiet ist Zentralasien, China und Ostasien. Die so angeworbenen Rekruten werden entweder von den verschiedenen militanten Gruppen übernommen, die mit den religiösen Parteien in lockerer Verbindung stehen (schließlich verläuft eine klare Trennlinie dort, wo der Zuständigkeitsbereich der Nachrichtendienste oder des Militärs beginnt), oder aber sie werden als „Maulwürfe“, Beobachter oder Lehrer in anderen Teilen des Subkontinents eingesetzt. Die Jamaad zum Beispiel unterhält enge Verbindungen zu Partnerorganisationen in Bangladesch und Indien. Des Weiteren unterhalten auch einige Madrassas institutionelle Bindungen zu anderen Ländern. Von Analysten wird darauf hingewiesen, dass die Madrassas der Khudamudin Schüler aus Burma,

Tschetschenien, Bangladesch, Afghanistan, dem Jemen, der Mongolei und Kuwait ausbilden. Auch die Ausbildung der terroristischen islamischen Bewegung von Usbekistan³¹⁾ wird mit pakistanischen Gruppen in Verbindung gebracht. Einige dieser (nur in Kaschmir aktiven) „Netzwerke“ werden im Folgenden beschrieben.

1. Als eine der größten religiösen Gruppierungen hat die Jamaat-i Islami die Schirmherrschaft über die Hizbul Mujahedin und möglicherweise auch die Al-Badr-Gruppe in Kaschmir übernommen. Diese beiden Gruppen bestehen zu einem wesentlichen Teil aus Ausländern und sind – zusammen mit der Harkat ul Ansar oder Harkat ul Mujahedin, wie sie jetzt heißt – die einzigen drei Organisationen, die mit Selbstmordkommandos arbeiten.
2. Die Jamiat Ulema Islam besteht aus zwei Teilen, die von Fazlur Rahman einerseits und Samiul Haq andererseits geführt werden. Zusammen mit einigen prominenten Mullahs ist hauptsächlich die Jamiat für die Rekrutierung für die Taliban und die Harkat ul Ansar zuständig. Eine neue Gruppe, die von Maulana Azhar (der von der indischen Regierung nach der Flugzeugentführung freigelassen wurde) geführte Jaish-i Mohammad, steht zusammen mit einer radikalen sektiererischen Gruppe, der Sipah-i Sahaba (SSP), ebenfalls mit diesen Gruppen in Verbindung. Die im Februar 2000 gegründete Jaish war eigentlich auf Kaschmir beschränkt, was aber möglicherweise nicht mehr der Fall ist. Nach Informationen des US-Außenministeriums wird sie von Osama bin Laden finanziell unterstützt.³²⁾ Von der noch während der Kämpfe mit den Sowjets gegründeten Harkat weiß man, dass sie in Bangladesch und Myanmar sowie möglicherweise auch anderswo aktiv war. Diese Gruppen stehen der al-Quaida noch am nächsten.
3. Das Zentrum terroristischer Aktivität und Indoktrinierung, die Markaz Da'wa ul Irshad, ist von diesen Gruppen getrennt. Das Zentrum, das auf einem ausgedehnten Gelände in Muridke liegt, steht mit der militanten Gruppierung Lashkar-i Tayyiba (Gottesarmee) in Verbindung, eine der gefährlichsten Terrorgruppen auf dem Subkontinent. Zu den „Leistungen“ dieser Gruppe gehört die ethnische Säuberung Kaschmirs mit ihren zielgerichteten

31) Eine gute Darstellung dieser Zusammenhänge findet sich bei Jessica Stern in: „Pakistan's Jihad culture“, *Foreign Affairs*, November/Dezember 2000.

32) *Patterns of Global Terrorism 2000*, U.S. State Department, vgl. www.state.gov.

Anschlägen auf ungeschützte heilige Orte der Hindus und Sikhs. Ein Lashkar-Kommandeur rühmte sich öffentlich damit, dass die Fedayin-Strategie einen Wendepunkt in der Geschichte des Jihad darstelle und dass in nur einem Jahr (2000) 95 militante Fedayin an Selbstmordanschlägen beteiligt gewesen seien, bei denen 24 Fedayin und 891 Soldaten zu Tode gekommen seien.³³⁾

33) Zitiert in *Khabren*, 15. April 2001.

34) Es handelt sich um ein Gebiet von 13296 km², das von Pakistan nach dem Krieg von 1947 besetzt wurde. Die etwa 3,5 Millionen Einwohner zählende Bevölkerung besteht hauptsächlich aus sunnitischen Muslimen, die Punjabi, Pahari und Paschtu sprechen. Vgl. *From Surprise to Reckoning: The Kargil Review Committee Report*, Sage, New Delhi 1999.

35) Wie Charles Santos anmerkte, wurde es Pakistan durch seine langfristige Unterstützung der Taliban ermöglicht, die Ausbildungslager für Kaschmiris nach Afghanistan zu verlagern. Vincent Cannistraro, ein früherer CIA-Mitarbeiter, hat dazu angemerkt, die Ausbildung von ISI-Mitarbeitern werde in Zivil durchgeführt, um Pakistan ein „plausibles Leugnen“ zu ermöglichen. Die Bemerkung stammt aus einer Erklärung, die Cannistraro anlässlich einer Sitzung des Ausschusses für internationale Beziehungen über Terrorismus abgab. Zitiert in *The Nation* vom 4. Oktober 2001.

Ausbildung

Nach mehr als zwei Jahrzehnten mehr oder weniger heimlicher Kriegführung ist die Durand-Linie zwischen Pakistan und Afghanistan praktisch verschwunden. Damit konnten Truppen, Waffen, Material und Geld relativ einfach von Land zu Land verschoben werden. Ganz anders war die Lage an der indisch-pakistanischen Grenze, die rund um die Uhr von Truppen bewacht wurde. Die Ausbildung neuer Rekruten ist in drei Abschnitte unterteilt, die im Folgenden beschrieben werden.

- Die Grundausbildung findet in 50 bis 60 Ausbildungslagern in der sogenannten Azad Kaschmir-Region statt.³⁴⁾ Dabei nehmen die Rekruten, die meist aus dieser Gegend oder aus Kaschmir stammen, etwa zwei bis drei Monate lang an Lehrgängen über den Umgang mit Waffen, Sprengstoff oder Fernmeldegeräten teil. Viele dieser Lager sind nur behelfsmäßig und können bei Bedarf von der Grenze weg ins Hinterland verlegt werden.
- Die höhere Ausbildung in der Guerilla-Kriegführung wird in Lagern in Afghanistan vermittelt. Nach dem Fall von Kabul wurden einige Lager der Gruppe von Osama bin Laden übergeben, in denen arabische Rekruten wie auch die terroristischen Harkat ul Ansar ausgebildet wurden. Nach 1994 wurden anscheinend auch Angehörige der Lashkar-i Tayiba in diesen Lagern ausgebildet. Auch in anderen Lagern, wie die in Miransar, Darunta und anderen Orten in der Umgebung von Kabul, wurden Rekruten aus verschiedenen Ländern ausgebildet. Dass Offiziere des pakistanischen Nachrichtendienstes in diesen Lagern anwesend sind, wird von einem früheren Leiter der Anti-Terror-Abteilung des CIA bestätigt, der früher auch als politischer Berater der UN tätig war.³⁵⁾

- Auch die Madrassas, besonders die in Lahore und an der Landesgrenze, vermitteln militärische Ausbildung in einem bislang unbekanntem Ausmaß. Man vermutet, dass unter anderem das Abfeuern von Gewehren, das Werfen von Handgranaten, der Bau einfacher improvisierter Sprengkörper und ganz allgemein der Umgang mit Sprengstoff vermittelt wird. Die weitere Ausbildung erfolgt dann in der „Praxis“, nämlich an der Front in Afghanistan oder Kaschmir.
- Nachrichtensendungen zufolge finden im Lager von Darunta, wo Araber und Angehörige anderer Nationalitäten ausgebildet werden, auch Lehrgänge in chemischer Kriegführung statt.³⁶⁾ Es gibt Berichte, nach denen die al-Quaida, die – wie bereits angemerkt – in enger Verbindung zu anderen Gruppen steht, mittlerweile auch über atomare bzw. radiologische Waffen verfügen könnte.³⁷⁾

Jeder Rekrut wird erst nach einer gründlichen Überprüfung ausgebildet und erhält dann möglicherweise erst einmal nur einfache Aufträge zugewiesen. Die Ausbildung selbst erfolgt durch Ausbilder entweder der pakistanischen Armee oder des ISI, die häufig in denselben Lagern untergebracht sind. Auch erfahrene Jihadis können sich später als Ausbilder betätigen. Nach der Machtübernahme durch das Militärregime in Pakistan ist das ganze Verfahren anscheinend wesentlich gestrafft worden, so dass die Armee nunmehr einen Großteil dieser Aktivitäten direkt beaufsichtigt. Der ISI ist der Armee eindeutig unterstellt.

Bewaffnung

Das für den Nachschub an Waffen verwandte Verfahren war anfänglich dasselbe wie in Afghanistan. Verschiedene Parteien eröffneten Zweigstellen im pakistanisch besetzten Teil Kaschmirs und in Pakistan und erhielten entweder die zum Kauf von Waffen erforderlichen Mittel oder mussten sich diese Mittel zumindest teilweise selbst beschaffen. Ein Teil der Waffen wurde von den politischen Parteien selbst auf den entsprechenden Basaren erworben, während in anderen Fällen der Ankauf durch bekannte Drogenhändler vermittelt wurde. Als Beispiel für das erstgenannte Verfahren kann ein Anführer der JK-Front dienen, der zugeb, Waffen im Wert von 3,5 Millionen Rupien

36) Judith Miller; „Holy Warriors: Killing for Glory of God, in a land far from home“, *New York Times* vom 16. Januar 2001.

37) Adam Dolnik, „Osama Bin Laden and Weapons of Mass Destruction“, PIR Centre of Non Proliferation and Arms Control, 12. September 2001.

- 38) CIA-Bericht „Heroin in Pakistan: Sowing the Wind“, *Friday Times* vom 3. September 1990.
- 39) Artikel von M. A. Niazi in *The Nation* vom 21. Mai 1990.
- 40) *Friday Times* vom 17. Mai 1990.
- 41) Bei Interviews mit der Autorin im Mai 1999.
- 42) Diese Einschätzung stammt aus verschiedenen Quellen. Interviews im Juni 2000.

an der Grenze erworben zu haben. Das zuletzt genannte Verfahren illustriert zum Beispiel ein Bericht des CIA, der besagt, ein Parlamentsmitglied aus dem Punjab, das auch als Angehöriger der Drogenmafia bekannt war, habe ein Waffengeschäft im Wert von 357000 US-Dollar zwischen Waffenhändlern an der Grenze und militanten Sikhs vermittelt.³⁸⁾ Dabei wurden zwar die Geldmittel von den jeweiligen Organisationen gestellt, aber die Lagerverwalter gehörten der Armee an. Wie ein Journalist bemerkte, konnte eine solche Situation nur dazu führen, dass von allen Beteiligten Gelder abgezweigt wurden.³⁹⁾

Später war die ganze Operation so ausgefeilt, dass die in Kaschmir tätigen Terrororganisationen direkt unterstützt werden und die Rekruten ganz offen in die einzelnen Lager gehen konnten. Die *Friday Times*⁴⁰⁾ berichtete im Februar 1990: „(Die Rekruten) kommen mit einem entsprechenden Schreiben ihrer jeweiligen Organisation an einem Kontrollpunkt an, wo sie von der Feldpolizei (Field Investigation Unit = FIU) übernommen werden, die bei dem Nachrichtendienst (Inter-service Intelligence = ISI) für die Gegenspionage und andere grundlegende Operationen zuständig ist. Die Feldpolizei gibt die neuen Rekruten dann nach einer Befragung an ihre jeweiligen Organisationen weiter.“ Was die Waffen betrifft, so werden diese Rekruten meist mit Sturmgewehren der Serie AK, Handgranaten, Raketenwerfern, Raketen usw. ausgerüstet. Um eine (weitere) Verbreitung dieser Waffen in Pakistan selbst zu verhindern, werden sie jetzt den sogenannten „Bereichskommandeuren“ übergeben, die sie dann jenseits der Grenze verteilen. Deshalb kann nicht jeder Rekrut damit rechnen, während seiner Ausbildung eine Waffe zu erhalten.

Finanzierung

Hier handelt es sich ganz offensichtlich um einen Aspekt, der für den militanten Terrorismus mit am schwierigsten ist. Ein Polizist hat der Autorin gegenüber bemerkt: „Wenn der Geldhahn zuge dreht wird, gibt es am nächsten Tag keinen militanten Terrorismus mehr.“⁴¹⁾ Ein Aspekt der Finanzierung sind die direkten Geldzuwendungen der pakistanischen Regierung, die auf 600 bis 640 Millionen Rupien pro Jahr geschätzt werden.⁴²⁾ Dazu kommen die Zuwen-

dungen echter und falscher gemeinnütziger Organisationen, wie z.B. des muslimischen Weltbunds, der internationalen islamischen Hilfsorganisation und islamischer Kulturzentren in Europa. Der Al-Rashid-Trust, der auf Druck der Vereinigten Staaten hin mittlerweile verboten wurde, verfügte im ganzen Land über 21 Büros und veröffentlichte eine Zeitschrift namens *Dharb-i Momin*, in der ein weltweiter Jihad propagiert wurde.⁴³⁾ Eine weitere mittlerweile verbotene Organisation ist die Makhtab al Khidmat, die möglicherweise eher für Hilfsdienste wie Reisen, Geldüberweisungen usw. zuständig war.

Außerdem verfügen auch die religiösen Gruppen über große Summen. So gehört z.B. zur Jamaad-i Islami die Shuhda-i Islam-Stiftung, die nach eigenen Angaben 13 Millionen Rupien an die Angehörigen von Märtyrern ausgezahlt hat. Eine weitere von den USA verbotene Organisation ist der Rabita-Trust. Die Markaz hat anscheinend soviel Geld, dass sie die Gründung einer eigenen Bank in Erwägung zieht. All diese Gruppen sind jedoch ihrerseits finanziell vom Staat und von religiösen Schenkungen abhängig. Andererseits wiederum werden Organisationen gegründet, die ausschließlich der Finanzierung des „Jihad“ dienen. So trat z.B. eine dieser Organisationen hervor, als etwa 17,6 Millionen Rupien von dem sogenannten Kaschmir American Council an eine der gefährlichsten Terroristengruppen in Kaschmir, die HM, verschoben wurden. Beteiligt daran war ein Teppichexporteur in Delhi, ein Elektronikhändler in Srinagar, eine gemeinnützige Institution und ein Hawala-Geschäftsmann in Delhi, woraus hervorgeht, wie gewunden die Pfade sind, denen die Überwachungsbehörden bis zur Quelle derartiger Geldmittel nachgehen müssen.⁴⁴⁾

Die Gelder erreichen Kashmir auf verschiedenen Wegen. Am häufigsten werden die Transaktionen über die Hawala durchgeführt, die unter den informellen Bankorganisationen in Asien das meiste Vertrauen genießt. Auch in Koffern werden große Summen transportiert. Eine weitere Finanzierungsmöglichkeit ist Falschgeld, von dem fast jeden Monat große Mengen im Land beschlagnahmt werden.

43) Nähere Angaben zum Trust finden sich bei Mubashir Zaidi, „Charity or Terrorism?“, *Herald*, Oktober 2001, S. 46–47.

44) Eine kohärente und detaillierte Berichterstattung von Pravin Swami wurde in den Ausgaben von *Frontline* vom 6. Februar 1998 und danach veröffentlicht.

■ Der kritische Beitrag der pakistanischen Armee und des ISI

Das Ganze wird von einer zentralen Stelle zusammengehalten – der pakistanischen Armee. Wir dürfen nicht vergessen, dass Pakistan bereits 1973 mit der Bewaffnung und Ausbildung von Rebellen begann, wie wir von dem Mann wissen, der die entsprechenden Operationen leitete: der (frühere) General Nasirullah Babbar, der später als Angehöriger des Kabinetts von Premierminister Benazir Bhutto (nicht ganz zufällig) an einem ähnlich dynamischen Programm zur Ausbildung der Taliban beteiligt war.⁴⁵⁾ Mit ihrer fünfundzwanzigjährigen Erfahrung ist die Armee in der Lage, diese unzweifelhaft schwierige Masse Mensch in jede gewünschte Richtung zu dirigieren. Sowohl die enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Gruppen als auch die kontrollierende Stellung der Armee wurden wieder und wieder von bekannten Journalisten wie Ahmed Rashid⁴⁶⁾ hervorgehoben. Entsprechende Beweise ergeben sich auch aus den Nachrichten, die während des Kargil-Konflikts abgefangen wurden, in denen der Leiter des ISI seinem Vorgesetzten (der damals in China war) mitteilte, die Armee halte die Jihadi „beim Schlafittchen gepackt“.⁴⁷⁾ Zwar sind diese Gruppen bis zu einem gewissen Grad selbständig, aber der ISI ist zu jeder Zeit in der Lage, sie mit Hilfe verschiedener Taktiken aus dem afghanischen Krieg wieder unter Kontrolle zu bringen.

Zur Ausübung dieser Kontrolle bedient man sich verschiedener Mittel, wie z.B. der Sperrung des Nachschubs an Waffen,⁴⁸⁾ Kraftstoff oder „Beratern“ und gelegentlich auch gezielter Anschläge, die durch den ISI durchgeführt werden, dem zentralen Kontrollorgan der Armee. Auch bevorzugt man bei der Unterstützung einmal die eine und einmal die andere Gruppe, um jede Selbstüberschätzung einzelner Gruppen von vornherein auszuschalten. Das mutige pakistanische Nachrichtenmagazin, das immer wieder die Rolle des ISI bei der Unterstützung der militanten Bewegung in Kaschmir und der bigotten Eiferer in Pakistan herausgestellt hat, schrieb Folgendes über die Kontrollmethoden der Pakistanis nach 1989: „Aufgebaut durch die Unabhängigkeitsbewegung

45) Die Angaben zum Beginn der Ausbildung von „Mujahedin“ im Jahre 1973 wurden von Nasirullah Babbar, Innenminister von Pakistan und früherer Generalleutnant, bei einer öffentlichen Versammlung gemacht. Siehe *The News*, Islamabad, 8. September 1998. Weitere Hinweise zu oben genannter Ausbildung finden sich bei Christine Lamb, *Waiting for Allah*, Hamish Hamilton, London 1991.

46) Vgl. z.B. „Osama Bin Laden: How the US helped midwife a terrorist“, Sonderbericht des Centre for Public Integrity 2001. www.cpi.org/excerpts.

47) Eine umfassende Studie des Kargil-Konflikts findet sich in Jasjit Singh (Hrsg.), *Kargil 1999: Pakistan's Fourth War for Kashmir*, IDSA, Knowledge World, Delhi, Oktober 1999. Vgl. auch *From Surprise to Reckoning. The Kargil Review Committee Report*, Sage, New Delhi, 15. Dezember 1999.

48) Eine gründliche Untersuchung dieser Kontrolle stammt von Ahmed Rashid in: William Maley (Hrsg.), *Fundamentalism Reborn? Afghanistan and the Taliban*, Hurst & Co, London 2000.

JKLF, ging die Organisation bald auf die besser ausgerüstete pro-pakistanische Hizbul Mujahedin (HM) über, die den militanten Flügel der Jamaat-i Islami bildet. Als die HM anfang, großwahnstinnig zu werden, sprang die Harkat ul Mujahedin (HUM) in die Bresche. Als die HM von den Vereinigten Staaten 1995 zu einer terroristischen Organisation erklärt wurde, kam die Lashkar-i Tayiba zu plötzlichem Ruhm. Nach der angeblich von HUM-Aktivisten durchgeführten Entführung der Indian-Airlines-Maschine Anfang 2000 trat die Jaish-i Mohammad ins Rampenlicht und übernahm einen Großteil der Mitgliedschaft und des Vermögens der HUM. All das folgt einem Muster, das den Augen der Beobachter in Kaschmir nicht entgangen ist.⁴⁹⁾ Es kann deshalb keine Frage sein, dass die Jihadi-Gruppen tatsächlich vom ISI kontrolliert werden. Bemerkenswert ist, dass sich diese in Kaschmir tätigen Gruppen kaum zu den laufenden amerikanischen Maßnahmen äußern. Nicht einmal die Hitzköpfe der Lashkar haben es bislang gewagt, den USA mit auch nur einem Wort zu widersprechen. Es gibt also trotz der Proteste auf den Straßen keine unabhängige Gruppe, die in der Lage wäre, das Regime ernsthaft zu bedrohen.

49) M. Illyas Khan, „Waiting for the storm“, *Herald*, Oktober 2001.

■ Ist der Fundamentalismus unter oder außer Kontrolle?

Es ist verschiedentlich behauptet worden, der ISI habe sich zu einer unabhängigen Organisation mit einem eigenen „islamischen“ oder strategischen Schlachtplan entwickelt. Nun hatten zwar die einzelnen Zivilregierungen die Organisation ganz offensichtlich nicht im Griff, aber es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass dies auch noch für eine Regierung gilt, die von einem Armeegeneral geführt wird. Weit schwieriger zu untersuchen ist hingegen die Frage, inwieweit man in der Armee und bei den Nachrichtendiensten die Geheimpolitik im Hinblick auf Afghanistan und Kaschmir billigt. Zum einen besteht in diesen Kreisen bei vielen eine enge emotionale Verbindung zu den entsprechenden Aktivitäten; zum anderen sind sicher auch viele in einer Situation, in der kaum jemand sich finanziell verantwortlich fühlt, schnell zu Geld gekommen. Es ist immer wieder von Ressentiments in der Armee zu hören, und die entsprechenden Gerüchte erhielten zuletzt durch den er-

zwungenen Rücktritt des Nachrichtendienstleiters Generalleutnant Mahmud neue Nahrung. Die pakistanische Armee ist jedoch weit disziplinierter, als man ihr im Allgemeinen zugesteht; außerdem kann die Armee als Institution nur verlieren, wenn sie von den Vereinigten Staaten, und, was genauso wichtig ist, von China nicht mehr unterstützt wird.

Auch die Ansicht, die religiösen Gruppen in Pakistan selbst seien außer Kontrolle, entbehrt wohl fast jeglicher Grundlage. Die momentane Protestwelle läuft unter sorgfältiger Kontrolle ab, wobei einzelne, für die Veröffentlichung bestimmte „Proteste“ vor Presseklubs und in den Hauptstraßen der Städte arrangiert werden. Es kann jedoch sein, dass diese Kontrolle nur möglich war, weil man den religiösen Gruppen zuvor versprach, nicht an ihrer Agenda für Kaschmir rütteln zu wollen. Das bedeutet im Wesentlichen, dass die Führer der Gruppen weiterhin beschützt und mit Geld versorgt werden. Schon viele Analysten haben das verschwenderische Leben dieser „fundamentalistischen“ Führer wie auch ihren Einfluss beschrieben, der sich wiederum auf Waffen, Rekruten und große religiöse Einrichtungen gründet. Um eine pakistanische Quelle zu zitieren: „Sowohl der Präsident als auch ihre Betreuer im Establishment haben diesen Gruppen wiederholt versichert, Islamabad werde weder die Islamisten noch ihre Kaschmir-Politik aufgeben.“⁵⁰⁾

50) Zaffar Abbas, „Pakistan's Great Gamble“, *Herald*, Oktober 2001.

Ungeachtet all dessen ist es durchaus möglich, dass sich die Regierung des Ausmaßes des von ihr ins Leben gerufenen Phänomens nicht bewusst ist. Ganz ohne Zweifel hat sich hier eine Vigilanten-Kultur entwickelt und sich das Mäntelchen der öffentlichen Moral umgehängt, und da sie bewaffnet ist, ist sie auch durchaus in der Lage, ihre Ideologie in einem Umfeld durchzusetzen, in dem der Staat keinen Schutz bietet. Verschiedene Bevölkerungsgruppen – frühere Angehörige des Militärs, frühere Jihadis, Veteranen des Golfkriegs, Dorfmuftis und missionierende Gruppen – wirken auf einen sozialen Wandel hin, der möglicherweise zu der Geburt einer neuen gesellschaftlichen und kulturellen Instanz führen könnte – und die herrschende Elite ist sich dessen nicht bewusst.

Genau diese Unkenntnis ist gefährlich. Die pakistanischen Führer, womit hauptsächlich das Militär

gemeint ist, sind immer noch der Ansicht, ihre auf Afghanistan und Kaschmir gerichteten Pläne weiterverfolgen zu können, ohne Wirtschaft und Gesellschaft aus ihrem bereits jetzt äußerst prekären Gleichgewicht zu bringen. Letztlich liegt ein zerrissenes, instabiles Pakistan nicht im Interesse Indiens und auch nicht im Interesse Süd- oder Zentralasiens. Wie bereits angemerkt, hat der Maelstrom der Gewalt auch die letztgenannten Gebiete bereits erfasst. Der grenzüberschreitende Terrorismus in Indien und Afghanistan ist Ursache und Kern dieses Prozesses mit all seinen tragischen Konsequenzen. Ohne diesen Prozess hätte es in Pakistan niemals 14 Millionen Waffen gegeben,⁵¹⁾ keine Ideologie der Gewalt und kein Klima, in dem sich der Terrorismus ungestört entwickeln und beinahe an die Stelle einer Regierung treten konnte. Die pakistanische Wirtschaft hätte weiterhin aufblühen und heute, nach zehn Jahren, der indischen Volkswirtschaft kräftig Konkurrenz machen können, anstatt die Entwicklung der gesamten Region zu verlangsamen.

■ **Schluss: Ächtung der Terroristen oder Unterstützung für sie?**

Nach nunmehr zehn Jahren, in denen 27 000⁵²⁾ Menschen in Indien und weitere 100 000 in Afghanistan ihr Leben verloren haben und mehrere Millionen vertrieben wurden, würde jede weitere Verlängerung dieses Stellvertreterkrieges höchstwahrscheinlich zu einer lähmenden und äußerst gefährlichen Fragmentierung des Staates führen. Die sich teilweise überlappenden Phänomene – Terrorismus, Kriminalität, Geldwäsche und Drogenhandel – sind alle Teil dieses Prozesses, wobei – wie bereits angemerkt – der Brand in Kaschmir ohne den „Jihad“ Afghanistans vielleicht nie gelegt worden wäre. Nun, da immer mehr Jihadis in Zentralasien und in die chinesische Provinz Sinkiang einsickern, wäre es gut, wenn sich alle Länder zusammenfänden, um die Wurzel dieses Übels auszurotten, nämlich die Überzeugung, dass die irreguläre Kriegführung für einzelne Staaten ein legitimes Mittel zur Durchsetzung ihrer Interessen darstellt. Diese Überzeugung gründet sich größtenteils auf historische Erfahrungen und wird durch die Regierungen bedeutender Länder unterstützt, die um kurzfristiger Vorteile willen beide Augen zudrücken.

51) Diese Zahl wurde von General Musharraf bei einem Seminar über Rüstungskontrolle in Islamabad am 2. August 2001 genannt.

52) Die Zahlen stammen vom Polizeiministerium von Jammu und Kaschmir.

Diese Praxis wird auch heute noch fortgesetzt. So hat Premierminister Tony Blair in Pakistan erklärt: „Pakistan hat ein berechtigtes Interesse an einer direkten Beteiligung bei der Einrichtung einer Nachfolgeregierung.“⁵³⁾ Dieser Erklärung auf dem Fuße folgte ein Staatssekretär aus dem deutschen Außenministerium, dem man – vielleicht irrtümlicherweise – die Bemerkung zuschrieb, die deutsche Regierung wünsche eine Pakistanfreundliche Regierung in Afghanistan.⁵⁴⁾ Außerdem haben beide Regierungen offensichtlich zugesichert, man habe nicht die Absicht, nach dem Ende des Krieges Pakistan „seinem Schicksal zu überlassen“.

Die pakistanische Propaganda wird nicht müde zu betonen, man habe dem Land den schwarzen Peter zugeschoben, als die Amerikaner und die Sowjets Afghanistan 1992 verließen. Dieses Argument täuscht. Wäre man in Islamabad nicht fest entschlossen gewesen, sich in diesem unglücklichen Land durchzusetzen, Präsident Najibullah aus dem Amt zu entfernen (und ihm gleichzeitig ein möglichst unrühmliches Ende zu bereiten) und ein gefügiges Regime einzusetzen, wäre es zu dem heutigen Chaos nicht gekommen. Es ist sogar so, dass nach dem Abzug der Sowjets das Blutvergießen so schlimm wurde wie noch nie zuvor in der Geschichte Afghanistans. Mehr noch, Pakistan hat das afghanische Erbe mehr als ein Jahrzehnt lang bei seinem grenzüberschreitenden Terrorismus gegen Indien eingesetzt. Es besteht die große Gefahr, dass sich dieser Vorgang wiederholt, falls Pakistan zu der Ansicht gelangt, es könne sich eine solche Politik leisten, wenn es sich nur an der Ostfront kooperativ zeigt, und falls die Waffenhilfe wieder aufgenommen wird.

Andererseits stellt sich Pakistan als couragierten „Frontstaat“ dar, der für seine Unterstützung der letzten Anstrengungen zur Vertreibung der Sowjets viel zu leiden hatte. Auch dies ist eine Täuschung, wie die folgenden Daten beweisen:

- 7,22 Milliarden US-Dollar Militär- und Wirtschaftshilfe⁵⁵⁾, wobei das erste Angebot von Präsident Carter in Höhe von 400 Millionen US-Dollar als minderwertig abgelehnt worden war;⁵⁶⁾
- 40 von Saudi-Arabien finanzierte F-16-Kampfflugzeuge;
- freie Hand bei dem pakistanischen Atomprogramm;

53) Aufzeichnung einer gemeinsamen Pressekonferenz von Premierminister Tony Blair und Präsident Musharraf am 5. Oktober 2001; vgl. www.pm.gov.uk/news.

54) Erklärung von Jürgen Chrobog, Staatssekretär im Außenministerium der Bundesrepublik Deutschland, vom 11. Oktober 2001, zitiert auf der Website der Islamic Republic of Pakistan, vgl. www.pak.gov.pk.

55) Zwei Zahlungen von jeweils 3,2 und 4,02 Milliarden wurden im März 1981 bzw. im März 1986 ausgehandelt. General K. M. Arif, *Working with Zia: Pakistan's Power politics 1967-88*, Oxford University Press, Karachi 1995, S. 342, 345.

56) *Ibid.*, S. 334–335.

- die Tatsache, dass die riesigen Umsätze der völlig unter der Kontrolle der pakistanischen Armee operierenden Drogenhändler und Waffenschieber außer einer unbegrenzten Geldquelle auch die Möglichkeit bot, mindestens drei Millionen Sturmgewehre abzuzweigen;⁵⁷⁾ sowie
- die uneingeschränkte Kontrolle in Afghanistan von 1992 bis 2001.

57) Aus dem Human Rights Watch Arms Report, Nr. 7, März 1993.

Der gegenwärtige Trend, das Regime als vollwertig anzuerkennen und ihm die Aggression in Afghanistan zu „erlauben“, birgt in sich die stillschweigende Anerkennung, dass eine solche irreguläre Kriegführung unter Einsatz terroristischer Mittel mehr oder weniger legitim ist.

Für Indien, das den Terroristen über Kimme und Korn ins Auge blicken muss, ist die gegenwärtige Politik der sogenannten internationalen Gemeinschaft ebenso unverständlich wie besorgniserregend. Es scheint, dass sich Pakistan wie auch andere terroristische Verbündete alles leisten können, solange sich ihre Angriffe nur nicht gegen die Vereinigten Staaten oder ihre Verbündeten richten. Wie in dem vorliegenden Beitrag jedoch nachgewiesen werden konnte, kann man zwischen Terrorgruppen und ihren Helfershelfern nicht immer sauber trennen. Das Ganze stellt ein einziges Bild dar, und keine der bislang eingeleiteten Maßnahmen zur Ausmerzung dieses Übels – Angriffe auf die Ausbildungslager, die Geldquellen und die Ideologie – wird je zum Ziel führen, wenn nicht die Staaten einsehen, dass die Unterstützung des Terrorismus als Fortführung der Politik viel schädlicher für die gesamte Region ist als jeder konventionelle Krieg.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ihre Bereitschaft angedeutet, den Terrorismus und die verschiedenen mit ihm verbundenen Organisationen langfristig zu bekämpfen. Eine wahrhaft lobenswerte Absicht, deren Verwirklichung man dieser tatkräftigen Macht auch durchaus zutrauen darf. Dabei ist neben der Abschaffung der verschiedenen terroristischen Organisationen auch ein Signal an Pakistan erforderlich, dass jede weitere Unterstützung terroristischer Organisationen Missfallen hervorrufen wird. Daneben müssen auf einer völlig anderen Ebene den Terroristen ihre Terrorinstrumente genommen werden. Beim Vormarsch der Friedenskräfte in Af-

ghanistan müssen im Rahmen einer realistischen Politik sämtliche Waffen vernichtet werden, die als Strandgut vergangener Kriege auch heute noch in die Nachbarländer fließen.

Pakistan selbst muss sich dazu bewegen lassen, zusammen mit den Mitgliedsländern der SAARC eine neue regionale Konvention gegen den Terrorismus auszuarbeiten, die allen gerecht wird – ganz besonders den kleineren Nachbarländern. (Pakistan hatte zwar die frühere Konvention vom November 1987 unterzeichnet, hatte aber das entsprechende Ratifizierungsgesetz 14 Jahre lang nicht erlassen.) Eine Säuberung der ganzen Südasiatischen Region von Waffen und Sprengstoffen würde sehr zu einer Verbesserung der gewalttätigen Atmosphäre beitragen, die bislang staatliche Anstrengungen zur Konfliktlösung verhindert hat. Wenn die Waffen erst einmal schweigen, wäre es an den Staaten der Region, sich endlich mit den sehr greifbaren Problemen ihrer Völker zu befassen. Solange noch Waffen über die Grenzen verschoben werden und den Terroristen Schutz und Beistand gewährt wird, kann die Gewalt nur schlimmer werden. Dabei sind es verstörte kleine Leute, die darunter leiden – Menschen, die unschuldig in einen Krieg fremder Mächte geraten sind.

Der Text wurde von Wilfried Becker aus dem Englischen übersetzt.